



Der Kaiserhaushof in Würzburg im Jahre 1908.
Eisenbahnminister eingeleiteter Kaiserliche von der Besichtigung Dr. Walter Fried Würzburg.

ebenfalls mit zwei vorzüglichen Bildnissen vertreten haben. Als dritter im Bunde stand der Würzburger Hans Spießler, der über mehrere Jahrzehnte hin der Kustos des Würzburger Kunstvereins war und nach der Freihaus-Fordnang von Lügendorf/Landberg darf hier nicht vergessen werden, dessen außerordentlich eindrucksvolles Selbstbildnis all jene Galerie-Vorzüge zeigte, die den grimmigen Meistern eigen sind.

Als wahre Kabinettstückchen kleinerer Art durfte man die zwei Bildnisse von Georg Rätzfel bezeichnen und das kleine Bildnis der so hochbegabten Schweinfurterin Margareta Geiger hätte man am liebsten unter den Aem genannt und darangetragen. Um noch weiter bei den Bildnissen zu bleiben, sei hier zugleich der aus der Schule des Holmalers Stüdel in München hervorgegangene Aschaffener Josef Bernhardt erwähnt, dessen zwei Pastell-Portraits eines hideornswürdigen Ehepaares zu den Glanzstücken dieser Ausstellung gehörten.

Wesentlich bescheiden, aber nicht weniger lebenswert gab sich der Würzburger Matthias Josef Mezza, der Maler des Kleinbürgerturns, und auch Franz Leberker, der sonst in der Hauptsache als ausgezeichneter Landschaftler bekannt ist, bewährte sich hier als Jungmeister in den Bildnissen eines Gutspächter-Ehepaares. Dieser Bildnisserie hinzuzurechnen mußte weiterhin das Selbstbildnis Friedrich Fehr werden, von dem die Ausstellung außerdem eine verblüffend aufgeleckerte „Ballettscene im Atelier“ zeigte, ein wahrhaft genialer Wurf des damals erst 25jährigen Künstlers, mit dem er sich den Kompost der Würzburger Wagner-Sammlung holte.

Nunmehr zu den Landschaften der Ausstellung übergehend, wäre hier an der Spitze der leider schon mit 34 Jahren verstorbenen August Geiß zu nennen, der von den Sammlern besonders liebend bevorzugte Künstler, dessen detaillierte Landschaftskunst ihre Krönung erhielt mit seiner großen Fehlbandschaft aus seinem letzten Lebensjahr, die zugleich bedauern läßt, daß hier eine so ins Große gehende Entwicklung viel zu früh beendet wurde. Daß daneben auch sein Vater, Andreas Geiß, hing, versteht sich von selbst, war doch der Vater sein erster Lebensmeister, ehe er in die Hand des großen fränkischen Landschaftlers Fritz Rausberger kam, den wir hier ebenfalls mit drei Arbeiten zu sehen bekamen. Um in diesem Schaffenskreis auch zu verweilen, müssen weiterhin noch die intim gestalteten Landschaften Gaspar Schwabers und jene von Schütz erwähnt werden, die mit Adelbert Hock dem Aschaffenerburger Kunstkreis angehörten und deren Arbeiten zu betrachten immer wieder ein seiner Augenschmaus war. Dazu kam ein weiterer „Sebass“, Carl Ferdinand, der ehemalige Kitzinger Weinkändler und Laicnmaler, der sich mit nicht geringem Geschick in die Nähe Wittmanns nächstens mit seiner sehr dekorativ gestalteten Landschaft vom Würzburger Schenkenshöflein. Einen lehrreicheren, zeitlicheren Klang brachten sodann die Landschaften von Heinrich Richard Rader, genannt der „Rogen-Rader“, die Landschaften von Karl Hoffner, und ganz entzückend, die kleine Segelschiff-Impression von Josef Oppendörfer, die von Stevogt gemacht sein könnte.

So bildete diese stille Schma in ihrer Gesamtheit ein wertvolles Bild der künstlerischen Wirksamkeit mainfränkischer Meister des 19. Jahrhunderts und war sie unzureichend gemessen aufzuheben, wird noch lange Zeit von den erhaltenen schönen Eindrücken zehren.

Heiner Dörreter

Aus dem Inventar eines fränkischen Landkreises

Kleinschenfurt



Kleinschenfurt, am Maie gelegen und von Bergen umgeben

Wie alt Kleinschenfurt ist, läßt sich nicht genau feststellen. Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft ist der Ort älter als seine große benachbarte „Schwester“. Hier war auch die Stätte der durch St. Bonifatius um das Jahr 730 erfolgten ersten Klostergründung, die St. Thelga als Äbtissin leitete. Zum ersten Male urkundlich erwähnt wird Kleinschenfurt im Jahre 1281. Vorgeschichtlich bedeutsam ist die im Ochnortal gelegene Ringwall „Bergstall“ mit zum Teil gut erkennbaren Befestigungsresten. Nach Nordwesten hinlaufend zieht sich im „Zigunersholz“ ein Halbrund von Vorratgräbern gegen das „Zeuberrieder Moor“ zu. Dieser Platz mit der nur ihm eigenen Flora ist eines der schönsten Fleckchen im Landkreis Ochnortal und Anziehungspunkt zahlreicher Naturfreunde. Auf der Höhe bei Kleinschenfurt befindet sich nach der letzte „Landturm“ in der Kette der Grenzbefestigungen vom Maintal zum Gollach- und Taubertal; er war früher Wachturm gegen feindliche Einfälle. Bemerkenswert ist die Pfarrkirche des Dorfes, um die sich eine teilweise gut erhaltene mächtige Friedhofswandlung zieht.